

KATEGORIE, PROTOTYP, STEREOTYP.
FLAUBERTS *DICTIONNAIRE DES IDÉES REÇUES* AUS
LINGUISTISCHER SICHT

Uta Helfrich

Katholische Universität Eichstätt

uhelfri@uni-goettingen.de [Dez. 2000]

uta.helfrich@ku-eichstaett.de

Das ausgehende 19. Jh. ist im kollektiven Bewußtsein verankert als “siècle des dictionnaires”¹, verbunden u.a. mit Namen wie Emile Littré¹ und Pierre Larousse². Flauberts *Dictionnaire des idées reçues*, was zu deutsch etwa mit *Wörterbuch der Gemeinplätze* oder *der gängigen Meinungen* übersetzt werden kann, ist allerdings kein inventarisierendes Wörterbuch im gemeinsprachlichen Sinn, sondern eine Art *glossaire d’auteur*.³ Es wurde 1881 aus dem Nachlaß publiziert⁴ und war als zweiter Teil⁵ seines unvollendeten Romans *Bouvard et Pécuchet* konzipiert, den Flaubert mit dem Untertitel “encyclopédie de la bêtise humaine”⁶ versehen hat.

Die Protagonisten des Romans, zwei Büroschreiber namens Bouvard und Pécuchet, ziehen sich, durch Bouvards plötzliche Erbschaft mit den nötigen finanziellen Mitteln versehen, mit knapp 50 Jahren als Privatiers aus Paris ins Calvados zurück. Voller Experimentierfreude und Wißbegierde entdecken sie autodidaktisch - teils empirisch, teils theoretisch - die verschiedensten Wissensgebiete: Landwirtschaft und Gartenbau, Chemie und Medizin, Astronomie, Geologie, Archäologie, Historiographie, Literatur, Politik, Gymnastik, Magie, Philosophie, Mystik und Pädagogik. Ihr Vorgehen ist gekennzeichnet durch das *trial-and-error*-Prinzip. Bei ihrer Umwelt stoßen sie damit teils auf Bewunderung, teils auf Unverständnis. Desillusioniert angesichts der Widersprüche im *main stream* des Denkens und der Nicht-Überwindbarkeit der *idées reçues* geben sie ihr Vorhaben der Durchdringung der Welt auf und kehren

¹. Vgl. den Titel des gleichnamigen Ausstellungskatalogs des Musée d’Orsay (Savy, Nicole/Vigne, Georges (1987): *Le siècle des dictionnaires*. Paris: Editions de la réunion des musées nationaux.).

gewissermaßen zu ihren Wurzeln als Kopisten zurück, wie aus Flauberts Notizen am Ende des letzten fragmentarischen Kapitels von *Bouvard et Pécuchet* hervorgeht:

Ainsi tout leur a craqué dans les mains.
Ils n'ont plus aucun intérêt dans la vie.
Bonne idée nourrie en secret par chacun d'eux. Ils se la dissimulent - De temps à autre, ils sourient, quand elle leur vient; - puis se la communiquent simultanément: copier. (Flaubert, *Bouvard et Pécuchet*, p. 414)⁷

Ergebnis dieses Entschlusses - *copier* - ist das *Dictionnaire des idées reçues*. Die Klischees, die Bouvard und Pécuchet darin in positivistischer Manier zusammentragen⁸, sind sprachlicher Ausdruck des kulturellen Wissens und der Einstellungen der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jh.⁹ sowie der Flaubertschen Kritik daran als kritischer Abgesang. Über das Ziel des projektierten *Dictionnaire* hat sich Flaubert in einem Brief an Louise Colet von 1852 wie folgt geäußert¹⁰:

Ce serait la glorification historique de tout ce qu'on approuve. J'y démontrerais que les majorités ont toujours raison, les minorités toujours tort. J'immolerais les grands hommes à tous les imbéciles, les martyrs à tous les bourreaux. [...] Cette apologie de la canaillerie humaine sur toutes ses faces, ironique et hurlante d'un bout à l'autre, pleine de citations, de preuves (qui prouveraient le contraire) et de textes effrayants (ce serait facile), est dans le but, dirais-je, d'en finir une fois pour toutes avec les eccentricités, quelles qu'elles soient.

Während der Fokus der literaturwissenschaftlichen Forschung auf den Personen als Verkörperung von Klischee und Dummheit im Werk Flauberts liegt und den Bezug zwischen den im *Dictionnaire* aufgeführten Gemeinplätzen und *Bouvard et Pécuchet* bzw. dem Gesamtwerk sucht, so z.B. zuletzt in einer Monographie von Frank Leinen (1990), wurde der "Anhang", das *Dictionnaire des idées reçues*, für sich bisher kaum behandelt¹¹, auch nicht von der sprachwissenschaftlichen Forschung. Daß es sich aber - schon aufgrund des Titels - für eine sprachwissenschaftliche Analyse anbietet, zeigt der Hinweis in Elisabeth Gülichs Bielefelder Antrittsvorlesung von 1978, "Was sein muß, muß sein." *Überlegungen zum Gemeinplatz und seiner Verwendung*. Und auch Christoph Schwarze (1982) verweist *en passant* auf zwei Einträge (*Blondes* und *Brunes*) des Flaubertschen *Dictionnaire* als Beispiel für Widersprüche innerhalb von Stereotypen. Die offensichtliche Eignung des *Dictionnaire des idées reçues* für eine linguistische Untersuchung über Stereotypen trifft folglich auf ein Desiderat.

Das Thema "Stereotyp" selbst ist zudem weitgehend aus dem Blickfeld der der linguistischen Betrachtung gerückt. So versammelt zwar das neueste Heft der Zeitschrift *Langue française* vom Herbst 1999 7 Beiträge zur *Sémantique du stéréotype* aus unterschiedlichen Perspektiven¹², jedoch nehmen neuere Ansätze der kognitiven Semantik darin nur einen geringen Raum ein. Gerade die neueren Ansätze - ich denke hier insbesondere an die kognitive Semantik und die Prototypensemantik - könnten aber vielleicht neue Möglichkeiten für eine adäquate linguistische Beschreibung von Stereotypen eröffnen.

Ziel des folgenden Beitrags ist es daher, das Flaubertsche *Dictionnaire des idées reçues* einer sprachwissenschaftlichen Betrachtung hinsichtlich des Themas "Stereotyp" zu unterziehen. Das *Dictionnaire* wird dabei als Korpus für die Behandlung der folgenden Fragen dienen:

- Wie sind die darin gesammelten Klischees / Gemeinplätze / Stereotypen linguistisch beschreibbar?
- Wie konstituiert sich der Stereotyp in bezug auf die Wortbedeutung als Ganzes?

Bedeutung als konzeptuelle Kategorie

Zunächst ist der etwas vage Terminus *Bedeutung* zu definieren und zu präzisieren: Sprache stellt für den Menschen eine Möglichkeit dar, Erfahrungen mit seiner Umwelt und seinem Umfeld zu ordnen und zu kategorisieren.¹³ Wie die Psychologin Eleanor Rosch (1973, 1977) durch Tests empirisch nachgewiesen hat¹⁴, basiert Wahrnehmung auf Typisierung als Prinzip mentaler Verarbeitung. Die Zuordnung von Bedeutung erfolgt über Klassifizierung und Kategorienbildung. Die Vorstellung, unser *Konzept* von Realität, ist zunächst eine gedankliche Einheit; sie wird erst durch Kategorisierung strukturiert und zur konzeptuellen Kategorie. Damit befinden wir uns noch auf der mentalen, außersprachlichen Ebene von Bedeutung. Über die Sprache werden die konzeptuellen Kategorien dann in sprachliche Kategorien bzw. Zeichen (lexikalischer oder grammatischer Natur) überführt.¹⁵

Jedes Konzept steht mit anderen Elementen der Welterfahrung in Beziehung. Um diese Relationen zu fassen, wurde der sog. "Prototypenansatz" aus der kognitiven Psychologie von der linguistischen Semantik aufgegriffen.¹⁶ Der *Prototyp* als kognitives Konzept ist eine vorsprachliche Größe und muß nicht notwendigerweise in einem lexikalisierten Ausdruck versprachlicht sein. Der Prototyp stellt vielmehr, im Sinne von Lakoff (1987), ein idealisiertes kognitives Modell dar. Um diesen idealen oder besten Vertreter einer Kategorie herum ordnen sich die übrigen Mitglieder der Kategorie graduell an. Konstitutiv für eine Kategorie ist also die Ähnlichkeitsbeziehung¹⁷, die Similarität, die Mitglieder einer Kategorie, als "mehr oder weniger" repräsentative Vertreter ausweist.¹⁸

Prototyp - Stereotyp

Mit dem Konzept des Protoyps befinden wir uns bereits mitten in einem terminologischen Problem, denn anstelle der Bezeichnung *Prototyp* für die Kernbedeutung wird seit Putnam (1975, 1978) auch häufig der Begriff *Stereotyp* benutzt.¹⁹ Auch in jüngeren Publikationen wird an dieser Synonymie festgehalten, so etwa bei Viehweger (1990) oder Kleiber (1993). Wenn man sich Kleibers Beispielsätze

Nous entrâmes dans un village. L'église était située sur une hauteur.
vs. ?*Nous entrâmes dans un village. Le grand magasin était situé sur une hauteur.*

ansieht, so stellt man fest, daß *grand magasin* im Gegensatz zu *église* kein prototypisches Element des Konzepts VILLAGE darstellt. Es handelt sich folglich bei Kleibers “anaphore associative” um Prototypeneffekte, die auf Konzeptebene²⁰, als Mitglied desselben Kontiguitätsfelds oder derselben Isotopieebene, dazu beitragen, die Textkohärenz zu sichern. Insofern halte ich die Verwendung des Terminus *Stereotyp* hier für irreführend.²¹

Der Vermittlungsvorschlag von Schwarze (1982:3), zur Vereinheitlichung der Terminologie von Rosch und Putnam den *Prototypen* als typischen Referenten und den *Stereotypen* als “Menge der Eigenschaften”²², die einen Prototypen definieren” zu fassen, ist m.E. ebenfalls nicht überzeugend, da er nicht dazu beiträgt, die Begriffe Prototyp und Stereotyp systematisch voneinander abzugrenzen.

Der Terminus *Stereotyp*²³ ist schließlich als psychologisch-soziologisches Konzept entsprechend vorgeprägt²⁴, so daß dies für eine linguistische Beschreibung des Stereotyps unbedingt zu berücksichtigen ist.²⁵ An der sozialwissenschaftlichen Konzeption orientiert sich die grundlegende Studie von Uta Quasthoff (1973), *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Sie begreift den Stereotyp als

verbale[n] Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Linguistisch ist es als Satz beschreibbar. (Quasthoff 1973:28)

Die Gleichsetzung des Stereotyps mit dem sprachlichen Ausdruck ist Schaff (1979:315f.) zu unpräzise. Es geht ihm zufolge vielmehr “um ein Verursachungsverhältnis; das Wort als Input veranlaßt, daß im Bewußtsein eines Subjekts stereotype Inhalte lebendig werden” (Schaff 1979:317), die dann in Form von Sätzen geäußert werden.²⁶ In der Kritik von Schaff artikuliert sich freilich ein grundsätzliches Problem, das aus der Öffnung des Fokus auf die wünschenswerte sozialwissenschaftliche Perspektive resultiert: Zu den bereits genannten Termini *phrases stéréotypées*, *poncif*, *cliché*, *lieu commun*, *idées reçues* treten weitere hinzu, wie z.B. *image*, *représentation*, *concept*, *idée*, *préjugé*, *croyance*, *attitude*, *jugement*. Damit entsteht eine neue terminologische Vielfalt, die scheinbar nicht zwischen Sprache, Vorstellung, Einstellung und Handeln differenziert. Jedoch betont Schaff an anderer Stelle (1980), daß sich diese Größen doch gegenseitig bedingen.²⁷

Entsprechend unterscheidet Gülich (1978) zwischen Denkstereotypen und Sprachstereotypen. Als Sprachstereotypen versteht sie *expressions* bzw. *locutions toutes faites*, d.h. vorgeformte stereotype Sätze wie das Sprichwort *Wer A sagt muß auch B sagen* oder der Gemeinplatz *Letzten Endes ist alles halb so schlimm*. Vorgeformtheit²⁸ ist also laut Gülich typisch für Sprachstereotype²⁹. Sie äußert sich darin, daß Sprachstereotype häufig in Form von Aussagesätzen und Allsätzen realisiert werden. Ihre Funktion³⁰ besteht in der Reduktion von Komplexität.

Wie bei Gülich, so steht auch bei Kleiber (1994,1999) der Stereotyp in seiner Versprachlichung als Sprichwort (*proverbe*), Gemeinplatz (*lieu commun*) oder *locution figée* im Vordergrund, und er hebt ebenfalls auf dessen Vorgeformtheit ab. Kleiber setzt den Stereotyp jedoch mit den Nomina gleich, indem er ihn als “dénomination d’un type très très spécial”, als “signe-phrase” mit generischer fester Bedeutung begreift, die eine kollektive Wertung beinhaltet. An dieser Subsumierung unter die Nomina setzt Michaux’ (1999) Kritik an, denn die Referentialität von Nomina ist für sie etwas anderes als die Bedeutung von Sprichwörtern. Auch Dominicy (1999), der die Stereotypen als “croyances réflexives implantées” beschreibt, betont, daß deren Versprachlichungsformen, wie z.B als Sprichwörter, die Wortebene nicht nur in formaler, sondern auch in kognitiver Hinsicht überschreiten. Schon Amossy hatte in ihrem Buch *Les idées reçues. Sémiologie du stéréotype* (1991) dafür plädiert, den Stereotyp weder aus referentieller noch aus präsuppositioneller Sicht zu betrachten, sondern sich ihm von der Ebene der “croyances préfabriquées” her zu nähern.

Im Sinne einer Arbeitsdefinition können damit, basierend auf den besprochenen Definitionen und deren Kritik, folgende Kriterien des Stereotyps festgehalten werden: kollektive Assoziation, Generalisierung, Reduktion, Kontrast, Wertung bzw. Urteil. Diese Kriterien, die sowohl formaler als auch inhaltlicher Natur sind, weisen zwangsläufig über die Wortebene hinaus.

Dieses Profil des Stereotyps soll im folgenden vermittels einer Analyse prototypischer Beispiele aus dem Flaubertschen *Dictionnaire des idées reçues* einer Überprüfung unterzogen werden.

Das Profil des Stereotyps am Beispiel des Flaubertschen *Dictionnaire des idées reçues*

Auf den ersten Blick wirkt das *Dictionnaire des idées reçues* wie ein Wörterbuch: es erscheint als ein alphabetisch von A-Y geordnetes Verzeichnis, das insgesamt um die 1000 Einträge, bis auf wenige Ausnahmen fast ausschließlich nominale Lemmata³¹, umfaßt. Diese Nomina werden aber nicht wie im klassischen Definitionswörterbuch möglichst exhaustiv hinsichtlich ihrer prototypischen Bedeutung und in ihren Randbedeutungen enzyklopädisch erläutert, sondern das jeweilige Lemma wird als Aufhänger für Meinungen benutzt, wie am Eintrag *Dictionnaire* deutlich wird:

Dictionnaire En rire - n’est fait que pour les ignorants.³²

Erwartbar und daher auch im *Dictionnaire* entsprechend häufig sind Klischees über Berufsgruppen³³, Nationalitäten und Ethnika³⁴, Ideologien³⁵. Aber auch Gegenstände und Sachverhalte des alltäglichen Lebens, sowie Personen³⁶ sind Bestandteil der “kritischen Enzyklopädie”.

Stereotypisierung findet sich im *Dictionnaire* in unterschiedlichen Formen und Verfahren. Es werden kulturelle Konnotationen evoziert - sog. Denkstereotypen nach Gülich -, die häufig auch explizit in generalisierenden Sätzen oder Teilsätzen, in Form

von Allsätzen, als Zitate gekennzeichnete Sätze, als iterative Syntagmen und Ausdrücke versprachlicht sind und damit als Sprachstereotype, als automatisierte Alltagsfloskeln im Sinne von Gülich entlarvt werden. Dies möchte ich an einigen Beispielen demonstrieren.

Typisch sind z.B. die folgenden Einträge für Berufsgruppen, bei denen die Generalisierung in Form von axiomatischen Allsätzen (*tous, toujours*) versprachlicht ist:

<i>Architectes</i>	<u>Tous</u> imbéciles. Oublient <u>toujours</u> l'escalier de la maison.
<i>Professeur</i>	<u>Toujours</u> savant.

Als Lemma fungiert neben der im klassischen Definitionswörterbuch üblichen generischen Singularform, die den *Professeur* als Kategorie ausweist, auch die generalisierende Pluralform, die die ganze Berufsgruppe umfaßt.

Einen beliebten Mechanismus für die generalisierende Versprachlichung von Stereotypen stellt das fingierte Zitat dar, das das Autoritätenzitat im klassischen Definitionswörterbuch zu imitieren scheint, aber eher wie eine Art Konversationsausschnitt wirkt.³⁷ Als Beispiel hierfür der Eintrag für *Français*, der verschiedene im *Dictionnaire* praktizierte "Zitierweisen" vereinigt:

<i>Français</i>	«Il n'y a qu'un Français de plus» (le duc d'Artois). «Ah! qu'on est fier d'être français. Quand on regarde la colonne!» Le premier peuple de l'univers.
-----------------	--

So ist das Zitat nicht immer durch «» als solches gekennzeichnet und auch sein Urheber - hier "le duc d'Artois" - ist nur selten angegeben, denn Flaubert geht es schließlich nicht um Einzelmeinungen, sondern um Gemeinplätze, die von der großen Masse geteilt werden. Das Pronomen *on* ist in dieser Hinsicht bezeichnend, da es die Anonymität der öffentlichen Meinung versprachlicht.³⁸

Die Zuschreibung solcher Äußerungen zu einer bestimmten Gruppe oder Person, die der Leser also zumeist selbst vornehmen muß, ist nicht immer so eindeutig wie beim Beispiel *Kutschen*:

<i>Voitures</i>	Plus commode d'en louer que d'en posséder,
-----------------	--

bei dem man den Hausherrn förmlich zu seufzen hören vermeint: "de cette manière on n'a pas le tracas des domestiques ni des chevaux qui sont toujours malades." In der Regel muß sich der Leser angesichts der Vielstimmigkeit selbst orientieren, wie beispielsweise beim Eintrag für den Ortsnamen *Paris*, der aus einer polyphonen Reihung anonymer Zitate besteht:

<i>Paris</i>	La grande prostituée. La Capitale. Paradis des femmes, enfer des chevaux. Idées politiques sur. Moyen de la mater. Ce qu'en pense la Province (et vice-versa).
--------------	--

<i>Fort</i>	« <u>Comme</u> un Turc.» « <u>Comme</u> un bœuf.» « <u>Comme</u> un cheval.» « <u>Comme</u> un Hercule.» Cet homme doit être fort, il est tout nerfs.
<i>Hérode</i>	Être vieux <u>comme</u> Hérode.

Dieses Verfahren ist allerdings seltener als prototypische Kollokationen aus Substantiv + prototypischem Verb, etwa bei *Galop*:

<i>Galop</i>	S'emploie <u>toujours</u> avec le verbe «flanquer». «Flanquer un galop.»
--------------	---

oder der Kollokation Substantiv + prototypisches Adjektiv:

<i>Assassin</i>	<u>Toujours</u> «lâche».
<i>Critique</i>	<u>Toujours</u> «éminent».
<i>Bataille</i>	<u>Toujours</u> «sanglante».
<i>Félicitations</i>	Sont <u>toujours</u> «sincères» - «empressées» - <u>«cordiales»</u> .

Das heißt nicht, daß hier der Prototyp identisch mit dem Stereotyp wäre, denn die Kollokation, die ihre Wertung über die Versprachlichung durch karikierende Allsätze erhält, repräsentiert nicht die Kernbedeutung des Lemmas.

Der Imperativ versprachlicht Empfehlungen oder Verhaltensregeln für den Alltag, wie im schon erwähnten Beispiel *Kutschen (Voitures)* oder bei *Chaleur*:

<i>Chaleur</i>	<u>Toujours</u> «insupportable». «On ne respire pas!» <u>Il ne faut pas</u> boire quand il fait chaud.
----------------	--

Ebenso sind Ratschläge für den Umgang mit Ideologien und den sie repräsentierenden Lexemen versprachlicht:

<i>Girondin</i>	Plus à <u>plaindre</u> qu'à blâmer.
<i>Matérialisme</i>	<u>Prononcer</u> ce mot avec horreur en appuyant sur chaque syllabe.

Ein weiteres Beispiel hierfür wäre auch das eingangs genannte *Dictionnaire* mit dem imperativischen Ratschlag «en rire».

In Regelform werden, teilweise unter Angabe der diaphasischen Kontexte, Bezeichnungsalternativen angeboten mit der imperativischen Formel *dire X*, wie z.B.:

<i>Critique</i>	Quand il vous déplaît, <u>l'appeler</u> un Aristarque, ou eunuque.
<i>Naples</i>	Si vous causez des savants, <u>dites</u> : Parthénope
<i>Ventre</i>	<u>Dire</u> «abdomen» quand il y a des dames.
<i>Copulation-coït</i>	<u>Mots à éviter</u> . <u>Dire</u> : «ils avaient des rapports...»

Accouchement Mot à éviter; remplacer par «événement»: «Pour quelle époque attendez-vous l'événement?»

Diese Sprachverwendungsregeln erinnern u.a. an Diskussionen um die Obszönität sog. *mots sales* bzw. *bas* wie *poitrine* im Zuge der Normierung im 17. Jh., und Flaubert macht sich damit über die tabuisierende Wortverwendung bestimmter Kreise seiner Zeit lustig.

Diesbezüglich bezeichnend sind auch die Einträge, die weder pseudo-definiert noch kommentiert werden sondern statt dessen mit einem lapidaren "On ne sait pas ce que c'est" versehen sind, so z.B. die Einträge *Clair-obscur*, *Contralto*, *Droit (jus)*, *Génovéfain*, *Pragmatique sanction*, *Jujube*. Gelegentlich, wie im Falle von *Dix (conseil des)* und *Jansénisme*, wird die Leerstelle noch um die Bemerkung "mais c'était formidable" bzw. "mais très chic d'en parler" ergänzt, so daß kein Zweifel bleibt, was von den Sprachverwendern und deren Pseudowissen zu halten ist. Ein ähnlicher Eintrag, der deren Ignoranz bei gleichzeitiger, unbegründet klar negativer Einstellung karikiert, liegt vor mit *Malthus*:

Malthus L'infâme! On ne connaît même pas le titre de son livre.

In dieser Weise wird bei vielen Einträgen die Kontrastwirkung durch kommentarlose Juxtaposition genutzt, um Widersprüche explizit aufzuzeigen und die Karikatur noch plastischer zu machen. So kontrastiert beispielsweise der Eintrag *Dentiste* Fremdimage und Selbstimage der Berufsgruppe: Die anonyme öffentliche Meinung, das Fremdimage, wird durch den generalisierenden Allsatz "Les dentistes sont tous menteurs", gefolgt vom Axiom "Se servent du baume d'acier" und der etwas vagen Phrase aus indefinit-neutralem Pronomen *on* in Verbindung mit dem Verb *croire* "on les croit aussi pédicures" repräsentiert. Dieses Fremdimage der 'Hühneraugenoperateur' steht in Opposition zum Selbstimage in Form einer Selbstbezeichnung "se disent «chirurgiens»", das im zweiten Teil des Satzes außerdem durch den Vergleich der Selbstbezeichnung einer anderen Gruppe - die der Optiker, die sich als Ingenieure bezeichnen - konterkariert wird. Ein weiteres Beispiel für die kommentarlose Juxtaposition ist

Désert Image de l'infini.

Diese romantisch-schwärmerische "Pseudo-Definition" wird noch im gleichen Satz mit dem Gegenteil "où on ne peut pas vivre" ironisiert und mit weiteren Klischees ergänzt - "Produit les dattes" und "Le chameau en est le vaisseau" - , die wohl auf das Teilwissen der Zeitgenossen anspielen. Oder, nach dem gleichen Muster, der Eintrag *Diplôme*:

Diplôme Signe de science.

das um sein provokativ-wertendes Gegenteil "Ne prouve rien" ergänzt wird.

Ein weiteres Prinzip der Stereotypisierung wird erkennbar in der Zusammenschau der neben *Paris* verzeichneten 3 Ortsnamen *Naples*, *Séville* und *Yvetot*⁴²:

<i>Naples</i>	« <u>Voir Naples et mourir!</u> » Si vous causez avec des savants, dites: Parthénope.
<i>Séville</i>	Célèbre par son barbier. <u>Voir Séville et mourir</u> (voir <i>Naples</i>). «Qui n'a pas vu Séville», etc. (en espagnol).
<i>Yvetot</i>	<u>Voir Yvetot et mourir!</u>

Similarität und Kontrastivität wirken hier zusammen. Das scheinbar Besondere, die Einmaligkeit des Ortes, dokumentiert auch in seinem individuellen Namen, wird durch die Wiederholung der Erläuterung "Voir [Ortsname] et mourir!" zur Beliebigkeit abgestuft. Weil der Ortsname als Variable gehandhabt wird, wird die Phrase zum Stereotyp. Dies wird zusätzlich verstärkt durch den rekursiven Verweis⁴³ in Klammern (voir *Naples*). In gleicher Weise funktionieren die Einträge für *Blondes*, *Brunes* und *Négresses* mit ihrer parallelgeführten Definition "plus chaudes que les ..."⁴⁴ und schließlich *Rousses* mit dem Querverweis

Rousses (Voyez *blondes, brunes, blanches et négresses*)

Auch hier ist es wieder der Querverweis - der bei *blanches* i.ü. ins Leere führt -, welcher dem Leser den Widerspruch vor Augen führt und es ihm anheimstellt, ob er sich - und wenn ja, in welchen - dieser stereotypen "Erkenntnisse" er sich wiedererkennt. Mit Schwarze (1982:14) kann aus diesem Beispiel für die Definition des Stereotyps im allgemeinen folgendes abgeleitet werden:

Wir können mit dieser Unterscheidung zwischen dem Haben und dem bloßen Kennen von Stereotypen die Tatsache adäquat erfassen, daß in der Sprachgemeinschaft vorhandene Stereotype widerspruchsvoll sein können, daß auch die vom Einzelnen nicht akzeptierten Stereotype kommunikativ relevant sein können, und daß der Einzelne widerspruchsfreie Stereotype haben kann, obwohl das betreffende Stereotyp in der Sprachgemeinschaft und im Einzelnen (als bekanntes) widersprüchlich ist.

Schließlich sind nach Flaubert die

Imbéciles Tous ceux qui ne pensent pas comme vous.

Mit seinem *Dictionnaire des idées reçues* hält Flaubert den Zeitgenossen einen Spiegel vor und demaskiert die Klischees in ihrer Widersprüchlichkeit. Über ihre Sprache und Sprachstereotype kritisiert er die Einstellungen der "Gemeinplatzbenutzer", d.h. der Gesellschaft seiner Zeit, getreu dem dem *Dictionnaire* vorangestellten, zweigeteilten⁴⁵ kontradiktorischen Motto

Vox populi, vox Dei.
Sagesse des nations.

bzw.

Il y a à parier que toute idée publique, toute convention reçue, est une sottise, car elle a convenu de plus grand nombre.⁴⁶

Chamfort, *Maximes*⁴⁷

Anders als im enzyklopädischen Wörterbuch ist also nicht Expertenwissen sondern die öffentliche Meinung in ihrer Polyphonie und Widersprüchlichkeit das Prinzip auf diesem Marktplatz der gesamtgesellschaftlichen und gruppenspezifischen Repräsentationen von Images.⁴⁸ Diese Mischung ist darauf angelegt, den Leser so zu verunsichern, daß er seine Einstellungen und Werte überdenkt⁴⁹ und vor allem beginnt, selbst zu denken.

Ergebnisse

Flaubert geht es offenbar nicht um die (Bedeutungen der) Wörter, sondern um auf Generalisierung und Reduktion zielende Trivialannahmen über den durch sie repräsentierten und evozierten Ausschnitt der Welt und der Diskurswelt, also um mit Gülich zu sprechen, um Denk- und Sprachstereotypen. Die Analyse des Flaubertschen *Dictionnaire* hat gezeigt, daß die strikte Trennung zwischen Denk- und Sprachstereotypen, wie sie Gülich vornimmt, so nicht aufrechtzuerhalten ist. Vielmehr verrät die Sprache das Denken.

Stereotypisierung bedeutet damit - aus kognitivistischer Perspektive - Ikonisierung der Konzeptebene durch explite Versprachlichung. So konnten im *Dictionnaire des idées reçues* unterschiedliche, auf den wahrnehmungspsychologischen Prinzipien Similarität, Kontiguität und Kontrast basierende Verfahren nachgewiesen werden, wie z.B. prototypische Kollokationen, Verbote, Gebote, Vergleiche, Allsätze, Axiome und Regeln, iterative Wendungen und kommentarlose Juxtapositionen.

Indem er sich sowohl in Nominalphrasen als auch in Satzfragmenten und Sätzen artikuliert, stellt sich der Stereotyp formal und konzeptuell als komplexeres Konzept dar als der auf Wortebene operierende Prototyp, der die mentale Repräsentation von Konzepten und Kategorien darstellt.

Neben dem Satzcharakter ergibt sich ein zweiter wesentlicher Unterschied zum Prototyp durch den Urteilscharakter. Stereotypen repräsentieren "Einstellungen", "Überzeugungen" oder "Meinungen" und beinhalten daher immer eine affektiv-emotionale Komponente, eine objektiv meist nicht begründbare Wertung oder Urteil. Dies heißt jedoch nicht, daß Stereotypen damit automatisch stärker intensional (im Sinne von 'an persönliche, subjektive Erfahrung anknüpfend') und weniger extensional (im Sinne von 'objektiv-kollektiv') seien. Stereotype sind in Entstehung und Entwicklung historisch und soziokulturell bedingt und kollektiv verankert. Als Repräsentationen von Einstellungen, als Versprachlichung von kollektiv-wertenden Bewußtseinsinhalten, die rekurrent als Beurteilungshilfe, zur Entlastung in persönlichen oder öffentlichen Konfliktsituationen dienen, erscheinen Stereotypen als vergleichsweise starr, wenn sie auch, wie das Beispiel *Allemands* im *Dictionnaire*

beweist, aufgrund ihrer soziokulturellen Bedingtheit historisch nicht unbedingt unbegrenzt festgeschrieben sein müssen.

Die dem Stereotyp inhärente Meta-Information, daß es sich um eine Wertung handelt, ist dominant gegenüber dem Informationsanteil des versprachlichten Konzepts. Analyse und Definition des Stereotyps weisen somit über die des linguistischen Konzepts hinaus.

Anmerkungen

-
- ^{1.} *Dictionnaire de la langue française* (1863-1872).
 - ^{2.} *Nouveau dictionnaire de la langue française* (1856), *Grand dictionnaire universel du XIX siècle* (1865), *Dictionnaire complet de la langue française* (1878).
 - ^{3.} Zum literarischen Genre des *glossaire d'auteur* vgl. Thomas (1981).
 - ^{4.} Unvollendet beim Tod Flauberts 1880, liegt es in 3 nicht ganz deckungsgleichen Manuskripten der Bibliothek von Rouen vor (vgl. die Ausgabe von Lea Caminiti, die die drei Manuskripte hintereinander aufführt, während Claudine Gothot-Mersch auf der Basis von Manuskript c als Leithandschrift eine kritische Ausgabe vorlegt). Die Manuskripte sind, wie man aus der Korrespondenz und aus dem Handschriftenvergleich weiß, ab 1870 in Zusammenarbeit mit Edmond Laporte entstanden (teilweise als Diktat Flauberts, teilweise als Ergänzung oder Korrektur, teilweise als eigenständiger Beitrag), der Flaubert zwischen 1865 und 1879 freundschaftlich verbunden war. (Zur Chronologie und zur Autorschaft vgl. auch Herschberg-Pierrot 1987).
 - ^{5.} Zusammen mit dem *Sottisier*, dem *Album de la Marquise* und dem *Catalogue des idées chic*, die allerdings in fragmentarischerer Form vorliegen als das *Dictionnaire des idées reçues*.
 - ^{6.} Vgl. *Correspondance* suppl. IV, S.170.
 - ^{7.} Die Zitate folgen der Ausgabe von Claudine Gothot-Mersch (1979).
 - ^{8.} Das *Dictionnaire* kann also auch als Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Vorgehensweisen gelesen werden.
 - ^{9.} Flaubert parodiert damit auch die seit 1870 *en vogue* gekommenen *Dictionnaires de lieux communs*, beispielsweise von Quatrelles 1879, Vivier 1879 oder Rigaud 1881 (vgl. Thomas 1981, Herschberg-Pierrot 1984, 1988).

-
- ¹⁰. Brief an Louise Colet vom 17. Dezember 1852 (vgl. *Correspondance* Bd. 13, S. 267).
- ¹¹. Vgl. die Untersuchungen von Descharmes (1914), Digeon (1953), Bollème (1966), Wellershoff (1969), Bismut (1971), Thomas (1981), Herschberg-Pierrot (1984, 1987, 1988), Leinen (1990).
- ¹². *Théorie de l'argumentation, analyse du discours, sémantique référentielle, sémantique cognitive.*
- ¹³. Das Lexikon stellt sich daher für Schwarze (1995:211) als "the center of human language" dar.
- ¹⁴. Die Untersuchungen Roschs betreffen Farbkategorien, geometrische Formen, Gesichtsausdrücke und konkrete Gegenstände.
- ¹⁵. Vgl. Schwarze (1995), Koch (1998), Blank (im Druck b).
- ¹⁶. Vgl. die Überblicksdarstellungen bei Schwarze (1982), Lakoff (1987), Schöffner (1990), Kleiber (1990), Koch (1998), Blank (im Druck a) u.a..
- ¹⁷. Zum Begriff der Familienähnlichkeit (*air de famille*), der erstmals in Wittgensteins *Philosophischen Untersuchungen* vorkommt, vgl. auch Kleiber (1990), Gsell (im Druck).
- ¹⁸. Das Modell ist, im Unterschied zur strukturellen Semantik, als Kontinuum zu verstehen. Im Gegensatz dazu ist für die strukturelle Semantik, die die Bedeutungen von Wörtern durch Segmentierung in minimale Bedeutungskomponenten beschreibt und voneinander abgrenzt, das Vorhandensein oder Fehlen einzelner segmentierbarer Bedeutungskomponenten konstitutiv für ein Konzept.
- ¹⁹. Vgl. den Überblick bei Schaff (1979), Schwarze (1982), Schöffner (1990), Blank (im Druck a) u.a.
- ²⁰. Diese feste *association* läßt sich z.B. über Stimulus-Response-Tests nachweisen, wie z.B. durch das semantische Differential bzw. Polaritätenprofil nach Osgood, das anhand vorgegebener Adjektive eine Skalierung der konnotativen Bedeutungskomponenten ermöglicht, oder andere quantitative Verfahren, wie sie zum Erkennen des Prototyps verwendet werden.
- ²¹. Da das Konzept des Stereotyps im Gegensatz zum Prototyp den Aspekt der Wertung beinhaltet (vgl. die folgenden Ansätze).
- ²². Inwieweit sich der holistische Prototypenansatz mit einem merkmalssemantisch-segmen-tierenden Ansatz vereinbaren läßt, ist noch immer Gegenstand der Diskussion (dafür plädieren beispielsweise Schwarze (1982) und Gsell (im Druck)).

- ²³. Eingeführt durch Walter Lippmann (1922; *Public Opinion*. New York: Macmillan.). Anhaltspunkte für eine in dieser Hinsicht brauchbare Definition des Stereotyps geben die gängigen Referenzwörterbücher. So definiert der *Trésor de la langue française* den Stereotyp über die an Kleiber u.a. erinnernde “association stable d’éléments formant une unité devenue indécomposable” hinaus als “idée, opinion toute faite, acceptée sans réflexion et répétée sans avoir été soumise à un examen critique, par une personne ou un groupe, qui détermine, à un degré plus ou moins élevé, ses manières de penser, de sentir et d’agir” (*Trésor* p. 944). *Grand Larousse* (pp.5711/5712) und *Grand Robert* (pp.964/ 965) sprechen von “cliché réduisant les singularités”. In dieser Bedeutung von *phrases stéréotypées* existierte der Terminus Stereotyp zu Flauberts Zeit bereits im *Grand dictionnaire universel du XIXe siècle* von Larousse (Galatanu/Gouvard 1999:3), wenn auch die gängigen, synonymen Bezeichnungen dafür *poncif*, *cliché*, *lieu commun* oder, wie im Titel des Flaubertschen *Dictionnaire*, *idée reçue*, lauteten. - Zur Problematik einer eindeutigen Definition und Abgrenzung von *idée reçue*, *cliché* und *lieu commun* vgl. auch Quasthoff (1973:21-27), Leinen (1990:5-11).
- ²⁴. Zu den den psychologischen und soziologischen Theorien des Stereotyps vgl. u.a. Quasthoff (1973), Schaff (1979, 1980), von Bassewitz (1990), Leyens/Yzerbyt/Schadron (1994), Thiersch (1996).
- ²⁵. Dem soziologischen Modell des Stereotyps trägt beispielsweise Joshua Fishmans Artikel von 1956 Rechnung. Fishman unterscheidet Theorien, die den Stereotyp inhaltlich, “contrary to fact” als tatsachenwidrige Information oder als “a kernel of truth”, eine partielle Wahrheit, betrachten. Andere Theorien betonen nach Fishman insbesondere “attitudinal rigidity”, also Stabilität bzw. Unveränderlichkeit des Stereotyps oder seine gruppenbedingte Genese (“group relatedness”). Die soziale Gruppe ist zum einen Objekt von Stereotypen, zum anderen benutzt sie diese als Identifikationsmuster nach innen. Schaff (1979) kritisiert zu Recht, daß Fishman die Theorien auf diese einzelnen Kriterien reduzierend voneinander abgrenzt, so z.B. das inhaltliche Kriterium: Nach Schaff (1979:298) beinhalten Stereotype “immer eine bestimmte Desinformation über die Wirklichkeit, eine totale oder eine partielle.” Wäre dem nicht so, so wäre der Erkenntniswert gleich Null. Auch vernachlässigt Fishman nach Schaff darüber andere Kriterien, wie z.B. die Funktion oder die Emotionalität des Stereotyps.
- ²⁶. Schaff (1980) legt den Akzent noch stärker auf die Beziehung zwischen Sprache und Stereotyp als ein Interaktionsverhältnis, in dem der verbale Ausdruck und die Inhalte des Stereotyps im Bewußtsein in in organischer Verbindung stehen.
- ²⁷. Vgl. auch von Bassewitz (1990:21): “[Stereotypen] können menschliches Handeln motivieren, selbst oder gerade wenn sich das Individuum ihrer nicht bewußt ist.”
- ²⁸. Vorgeformtheit als prototypisches Merkmal des Wortes *Stereotyp*, das die ursprüngliche Basisbedeutung den “Druckstereotyp”, mit seinen metonymischen

-
- Prägungen verbindet. Vgl. auch die gemeinsprachliche Verwendung des Wortes *Stereotyp*, das über die Adjektive “feststehend”, “unveränderlich”, “wiederkehrend”, “formelhaft” definiert wird (Duden ²1989:1465).
29. Im Gegensatz dazu können Denkstereotype sprachlich vorgeformt sein, aber sie müssen es nicht sein.
30. Häufig automatisierte Floskeln, die als “standardisiertes Alltagswissen” (Gülich 1978: 21) trösten, Konfliktsituationen entschärfen, den kommunikativen Kontakt herstellen (phatisch) “damit überhaupt etwas gesagt wird, auch wenn es nichts zu sagen gibt” (Gülich 1978:17), einen Standpunkt untermauern oder legitimieren.
31. Ausnahmen: 3 Adjektive: *Fort*, *Méphistophélique*, *Noir* und 5 Verben: *Fulminer*, *Fusiller*, *Penser*, *Saigner*, *Sucrer*.
32. Syntaktisch auffällig ist hier, wie auch für viele Einträge, die elliptische Satzform, die auf das Lemma als Subjekt oder Objekt zurückgreift.
33. Vgl. auch die Einträge *Actrice*, *Amiral*, *Artistes*, *Auteur*, *Avocat*, *Banquier*, *Barbier*, *Berger*, *Bonne*, *Boursiers*, *Chanteur*, *Chasseur*, *Chirurgien*, *Confiseur*, *Cordonnier*, *Député*, *Diplomatie*, *Docteur*, *Doge*, *Domestiques*, *Dompteurs de bêtes féroces*, *Ébéniste*, *Étudiant*, *Femme de chambre*, *Fermier*, *Fonctionnaire*, *Gendarme*, *Géomètre*, *Imprésario*, *Ingénieur*, *Institutrice*, *Inventeur*, *Laboureurs*, *Maestro*, *Maire*, *Major*, *Ministre*, *Missionnaires*, *Musicien*, *Navigateur*, *Notaires*, *Ouvrier*, *Prêtre*, *Tabellion*.
34. Vgl. auch die Einträge *Allemagne*, *Amérique*, *Anglais/Anglaise*, *Basque*, *Belge*, *Bretons*, *Flamand*, *Italiens/Italie*, *Japon*, *Marseillais*, *Normands*, *Pérou*, dazu auch: *Étranger*.
35. Vgl. auch die Einträge *Athée*, *Buddhisme*, *Catholicisme*, *Féodalité*, *Impérialiste*, *Jansénisme*, *Jésuite*, *Juif*, *Machiavélisme*, *Monarchie*, *Optimiste*, *Panthéiste*, *Pédantisme*, *Philosophie*, *Priapisme*, *Radicalisme*, *Républicain*, *Spiritualisme*, *Stoïcisme*.
36. Vgl. auch die Einträge *Abélard*, *Absalon*, *Archimède*, *Beethoven*, *Danton*, *Darwin*, *Démosthène*, *Diane*, *Diogène*, *Henri iii/iv*, *Hippocrate*, *Hippolyte*, *Homère*, *Hugo*, *La Fontaine*, *Littré*, *Louis xvi*, *Machiavel*, *Mackintosh*, *Malthus*, *Offenbach*, *Paganini*, *Phaéton*, *Philippe d'Orléans - Égalité*, *Ponsard*, *Popilius*, *Pradon*, *Ronsard*, *Rousseau*, *Sainte-Beuve*, *Scudéry*, *Stuart (Marie)*, *Talleyrand*, *Voltaire*, *Wagner*.
37. Wellershoff (1969:291) bezeichnet das *Dictionnaire* als “Enzyklopädie des Geschwätzes.”

-
38. Zur Verwendung der Pronomina *on*, *nous*, *vous* in indefinit-generalisierender Funktion zur Desorientierung des Lesers innerhalb der Polyphonie vgl. Herschberg-Pierrot (1987:116ff.).
39. Seit Mme de Staël.
40. Auch an der *Encyclopédie* der beiden läßt er kein gutes Haar:
Encyclopédie (l') Tonner contre. En rire de pitié, comme étant un ouvrage rococo.
41. Vgl. Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*: "Der Gebrauch des Wortes in der Sprache ist seine Bedeutung." (Zitiert bei Gsell (im Druck:1)).
42. Die Auswahl des normannischen Provinzortes *Yvetot* neben den übrigen drei Orten Paris, Neapel und Sevilla setzt auf Kontrastwirkung.
43. Die Verweise machen nach Ansicht Herschberg-Pierrots (1987:106) das *Dictionnaire* erst zum Text.
44. *Blondes* Plus chaudes que les brunes (voyez *brunes*).
Brunes Plus chaudes que les blondes (voyez *blondes*).
Négresses Plus chaudes que les blanches (voyez *brunes et blondes*).
45. Mit der kontrastierenden Zweiteilung repräsentiert bereits das Motto eine typische Struktur der Einträge des *Dictionnaire* (s.o.).
46. "Man kann wetten, daß jede öffentliche Meinung, jede allgemeine Konvention, eine Dummheit ist, denn sie ist eine Übereinkunft der Mehrheit."
47. Nicolas de Chamfort (1740-1794): "Il improvisa dans les salons les éléments de son recueil posthume *Maximes, pensées et anecdotes*. Poursuivi sous la Terreur, il se suicida." (*Petit Larousse 1995* p.1230).
48. Es ist nicht verwunderlich, daß literaturwissenschaftliche Darstellungen das *Dictionnaire* als Vorläufer der Bewußtseinsstromliteratur, z.B. Nathalie Sarrautes *Les Fruits d'or*, betrachten (vgl. u.a. Wellershoff 1969, Hardt 1970, Leinen 1990).
49. Vgl. die Bemerkung über die erzieherische Intention des *Dictionnaire* im eingangs zitierten Brief an Louise Colet von 1852.

 Literatur

- Aitchison, Jean (²1994): *Words in the Mind. An Introduction to the Mental Lexicon*. Oxford: Blackwell.
- Albrecht, Jörn (1997): "Fünf Thesen zur 'kognitiven Semantik'." In: Hoinkes, Ulrich/Dietrich, Wolf (eds.), *Kaleidoskop der lexikalischen Semantik*. Tübingen: Narr, 19-30.
- Amossy, Ruth (1991): *Les idées reçues. Sémiologie du stéréotype*. Paris: Nathan.
- von Bassewitz, Susanne (1990): *Stereotypen und Massenmedien. Zum Deutschlandbild in französischen Tageszeitungen*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Bismut, Roger (1971): "Encore le *Dictionnaire des idées reçues*." In: *Les amis de Flaubert* 39, 23-37.
- Blank, Andreas (1993): "Polysemie und semantische Relationen im Lexikon." in: Börner, Wolfgang/Vogel, Klaus (eds.), *Wortschatz- und Fremdsprachenerwerb*. Bochum: AKS-Verlag, 22-56.
- (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
 - (im Druck a): "Neuere Entwicklungen in der lexikalischen Semantik./Tendances actuelles de la sémantique lexicale." In: Holtus, Günter/Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (eds.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd. I. Tübingen: Niemeyer.
 - (im Druck b): "Words and Concepts in Time: Towards Diachronic Cognitive Onoma-siology." In: Schwarze, Christoph/Eckard, Regine (eds.), *Words in Time*.
- Blank, Andreas/Koch, Peter (eds.) (1999): *Historical Semantics and Cognition*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Cadiot, Pierre/Habert, Benoît (eds.) (1997): *Aux sources de la polysémie nominale* [= *Langue française* 113].
- Dausies, August (1995): *Semantik - Sprache und Denken*. Stuttgart: Steiner.
- Descharmes, René (1914): "Le *Dictionnaire des idées reçues* dans l'oeuvre de Flaubert." In: *Revue de l'histoire littéraire de la France* 21, 208-308, 618-640.
- Digeon, Claude (1953): "Flaubert et le *Dictionnaire des idées reçues*." In: *Annales Universitatis Saraviensis* 2, 283-291.
- Dominicy, Marc (1999): "Les stéréotypes et la contagion des idées." In: Galatanu/Gouvard (eds.), 105-124.
- Dubois, Danièle (1991) (ed.): *Sémantique et cognition. Catégorie, prototypes, typicalité*. Paris: Editions du C.N.R.S.
- Falkner, Wolfgang/Schmid, Hans-Jörg (eds.) (1999): *Words, Lexemes, Concepts - Approaches to the Lexicon. Studies in Honour of Leonhard Lipka*. Tübingen: Narr.
- Fishman, Joshua (1956): "An Examination of the Process and Function of Social Stereotyping." In: *The Journal of Social Psychology* 43, 27-64.
- Flaubert, Gustave (1881): *Dictionnaire des idées reçues*. (Edition diplomatique des trois manuscrits de Rouen par Lea Caminiti). Napoli/Paris: Liguori/Nizet 1966.
- (1881): *Gustave Flaubert. Le second volume de Bouvard et Pécuchet*. (Edition, documents présentés et choisis par Geneviève Bollème). Paris: Denoël, 1966.

-
- (1881): *Bouvard et Pécuchet avec un choix de scénarios, du Sottisier, L'Album de la Marquise et Le Dictionnaire des idées reçues*. (Edition de Claudine Gothot-Mersch). Paris: Gallimard 1979.
 - (1926-54): *Correspondance*. (Éd. par Louis Conard). 11 Bde + 4 Suppl. Paris: Club de l'Honnête Homme.
- Galatanu, Olga/Gouvard, Jean-Michel (eds.) (1999): *Sémantique du stéréotype*. [= *Langue française* 123].
- Geeraerts, Dirk (1997): *Diachronic Prototype Semantics. A Contribution to Historical Lexicology*. Oxford: Clarendon Press.
- Gil, Alberto/Schmitt, Christian (eds.) (1998): *Kognitive und kommunikative Dimensionen der Metaphorik in den romanischen Sprachen*. Bonn: Romanistischer Verlag.
- Gsell, Otto (im Druck): "Was bedeutet 'Familienähnlichkeit'? Zu einem Schlüsselbegriff der Prototypensemantik." In: Guille, Martine/Kiesler, Reinhard (eds.), *Romania una et diversa. Philologische Studien für Theodor Berchem zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr.
- Gülich, Elisabeth (1978): "Was sein muß, muß sein." *Überlegungen zum Gemeinplatz und seiner Verwendung*. Bielefeld: Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft [= Bielefelder Papiere zur Linguistik 7].
- Hardt, Manfred (1970): *Flauberts Spätwerk. Untersuchungen zu Bouvard et Pécuchet*. Frankfurt: Klostermann.
- Herschberg-Pierrot, Anne (1984): "Bibliothèque d'idées reçues au XIXe siècle" In: *Cahiers Flaubert* 1, 35-59.
- (1987): "La mise en texte des idées reçues dans *Bouvard et Pécuchet*." In: de Toro, Alfonso (ed.), *Gustave Flaubert*. Tübingen: Narr, 103-120.
 - (1988): *Le Dictionnaire des idées reçues de Flaubert*. Lille: Presses Universitaires de Lille.
- Kleiber, Georges (1990): *La sémantique du prototype. Catégories et sens lexical*. Paris: PUF.
- (1993): "Anaphore associative, pontage et stéréotypie." In: *Linguisticae investigationes* 17, 35-82.
 - (1994): *Nominales. Essais de sémantique référentielle. (III: Métonymie intégrée, métaphore et proverbe.)* Paris: Colin.
 - (1999): "Les proverbes: des dénominations d'un type «très très spécial»." In: Galatanu/ Gouvard (eds.), 52-69.
- Koch, Peter (1994): "Gedanken zur Metapher - und zu ihrer Alltäglichkeit." In: Sabban, Annette/Schmitt, Christian (eds.), *Sprachlicher Alltag. Linguistik - Rhetorik - Literaturwissenschaft. Festschrift für Wolf-Dieter Stempel*. Tübingen: Niemeyer, 201-225.
- (1995): "Der Beitrag der Prototypentheorie zur Historischen Semantik. Eine kritische Bestandsaufnahme." In: *RJb* 46, 27-46.
 - (1996): "La sémantique du prototype: sémasiologie ou onomasiologie." In: *ZfSL* 106, 223-240.
 - (1998): "Prototypikalität: konzeptuell - grammatisch - linguistisch." In: Figge, Udo L./ Klein, Franz-Josef/Martínez Moreno, Annette (eds.), *Grammatische Strukturen und grammatischer Wandel im Französischen. Festschrift für Klaus Hunnius zum 65. Geburtstag*. Bonn: Romanistischer Verlag, 281-308.

-
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. Chicago/London: University of Chicago Press.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago: University of Chicago Press.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar*. Bd. 1: *Theoretical Prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.
- Leinen, Frank (1990): *Flaubert und der Gemeinplatz. Erscheinungsformen der Stereotypie im Werk Gustave Flauberts*. Frankfurt/Bern/New York/Paris: Lang.
- Leyens, Jacques-Philippe/Yzerbyt, Vincent/Schadron, Georges (1994): *Stereotypes and Social Cognition*. London/Thousand Oaks/New Delhi: SAGE Publications.
- Michaux, Christine (1999): "Proverbs and Stereotyped Structures." In: Galatanu/Gouvard (eds.), 85-104.
- Nerlich, Brigitte/Clarke, David D. (1997): "Polysemy: Patterns of Meaning and Patterns in History." In: *Historiographia linguistica* 24, 349-385.
- Nyckees, Vincent (1997): "Catégories sémantiques et historicité des significations." In: *Histoire, Epistémologie, Langage* 19, 97-119.
- Panther, Klaus-Uwe/Radden, Günter (eds.) (1999): *Metonymy in Language and Thought*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Peeters, Bert (1998): "Déconceptualisation et saillance. Le principe de métonymie intégrée revisitée." In: *ZfSL* 108, 113-127.
- Putnam, Hilary (1975): "The Meaning of Meaning." In: Gunderson, Keith (ed.), *Language, Mind, and Knowledge*. Minneapolis: University of Minnesota, 131-193.
- (1978): "Meaning, Reference and Stereotypes." In: Guenther, Susanne/Guenther-Reutter, M. (eds.), *Meaning and Translation*. London: Duckworth, 61-81.
- Quasthoff, Uta (1973): *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Frankfurt: Athenäum Fischer.
- Quémada, Bernard (1990): "Französisch: Lexikographie/Lexicographie." In: Holtus, Günter/ Metzeltin, Michael/Schmitt, Christian (eds.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd. V,1. Tübingen: Niemeyer, 869-894.
- Rosch, Eleanor (1973): "Natural Categories." In: *Cognitive Psychology* 4, 328-350.
- (1977): "Human Categorization." In: Warren, Neil (ed.), *Studies in Cross-Cultural Psychology*. Bd.1. London: Academic Press, 3-49.
- Schäffner, Christina (1990): "Prototypen-Konzept - Stand der internationalen Diskussion und abgeleitete Fragen." In: dies. (ed.), 1-15.
- (ed.) (1990): *Gibt es eine prototypische Wortschatzbeschreibung?* Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR.
- Schaff, Adam (1979): "Theorien des Stereotyps." In: Bülow, Edeltraud/Schmitter, Peter (eds.), *Integrale Linguistik. Festschrift für H. Gipper*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 295-318.
- (1980): *Stereotypen und das menschliche Handeln*. Wien/München/Zürich: Europa-Verlag.
- Schapira, Charlotte (1999): *Les stéréotypes en français: proverbes et autres formules*. Gap: Ophrys.
- Schwarze, Christoph (1982): "Stereotyp und lexikalische Bedeutung." In: *Studium Linguistik* 13,1-16.

-
- (1995): "Semantic and conceptual structures in word formation." In: Bierwisch, Manfred et al. (eds.), *Semantic and Conceptual Knowledge*. Stuttgart: Univ. Stuttgart, 211-221.
 - Taylor, John R. (1995): *Linguistic Categorization. Prototypes in Linguistic Theory*. Oxford: OUP.
 - Thiersch, Antje (1996): "Versuch einer theoretischen Annäherung an den Stereotypbegriff." In: Beier, Rudolf (ed.), *Sprache - System und Funktionen*. New York u.a.: Lang, 227-234.
 - Thomas, Jean-Jacques (1981): "Poétique de la «bêtise». *Le Dictionnaire des idées reçues*." In: Société des Etudes Romantiques (ed.), *Flaubert et le comble d'art. Nouvelles recherches sur* Bouvard et Pécuchet. Paris. SEDES, 129-138.
 - Ungerer, Friedrich/Schmid, Hans-Jörg (1996). *An Introduction to Cognitive Linguistics*. London/New York: Longman.
 - Victorri, Bernard/Fuchs Catherine (1996): *La polysémie: construction dynamique du sens*. Paris: Hermès.
 - Viehweger, Dieter (1990): "Stereotype - flexible semantische Repräsentationen." In: Schäffner (ed.), 33-37.
 - Wellershoff, Dieter (1969): "Der Gemeinplatz und das einzig richtige Wort." In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 23, 290-293.
 - Wierzbicka, Anna (1996): *Semantics. Primitives and Universals*. Oxford: OUP.

© Uta Helfrich. *Círculo de lingüística aplicada a la comunicación. Kreis der linguistik angewandt auf die kommunikation* 2, Mai 2000. ISSN 1576-4737.
<http://www.ucm.es/info/circulo/no2/helfrich.pdf>